

# Universen des Bastelns – Gebastelte Universen

## Was heißt Basteln?

Wenn ich meine Überlegungen fern von der Kindheit beginne, dann, um im Erwachsenen den Bastler aufzusuchen. Denn, wie sollten wir etwas von kindlichen Basteleien verstehen oder genießen, wenn wir selbst nur eine abfällige Vorstellung vom Basteln haben, vom Basteln als einer Art Provisorium, das die Zeit bis zu einer guten Lösung überbrückt. So bliebe auch das kindliche Basteln nur ein Übergang, der schließlich von einem gegenstandsadäquaten Handeln abgelöst wäre: Kindheit eine stete Reise in die Zukunft, welche die Vergangenheit vernichtet?

Also sind wir zunächst einmal aufgefordert, einen Sinn des Bastelns für uns zu entdecken, um uns davor zu bewahren, dem kindlichen Basteln nur mitleidig seine scheinbare Unvollkommenheit an- oder abzusehen.

## Denken und Basteln

In seinem Buch "Das wilde Denken" beschreibt Lévi-Strauss das mythische Denken – das er eine gigantische Variation über das Kausalitätsprinzip unter der "spekulativen Ausbeutung der sinnlich wahrnehmbaren Welt" nennt – als eine "Art intellektueller Bastelei".

Vielleicht mag man unentschieden sein, ob man diese Aussage als eine Aufwertung des mythischen Denkens oder eine Abwertung der Intellektualität einstufen soll. Lévi-Strauss hingegen lässt eine solche Wertunterscheidung gar nicht erst zu. Er meint:

Dass es nämlich zwei verschiedene Arten wissenschaftlichen Denkens gibt, die beide Funktionen nicht etwa ungleicher Stadien der Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern zweier strategischer Ebenen sind, auf denen die Natur mittels wissenschaftlicher Erkenntnis angegangen werden kann, wobei die eine, grob gesagt, der Sphäre der Wahrnehmung und der Einbildungskraft angepasst, die andere von ihr losgelöst wäre; wie, wenn die notwendigen Beziehungen, die den Gegenstand jeder Wissenschaft bilden – ... – auf zwei verschiedenen Wegen erreicht werden könnten: einem, der der sinnlichen Intuition nahekommt, und einem, der ihr ferner liegt." (1)

Basteln wäre mithin eine Form des Denkens mit den Mitteln und Möglichkeiten der sinnlichen Erfahrung. Grund genug also, das Basteln etwas genauer zu untersuchen und es mit jenem Vorgang in Verbindung zu bringen, der – irgendwo zwischen dem Spiel und dem Lernen angesiedelt – als kindliche Tätigkeit des Bastelns bezeichnet wird.

## Was tut ein Bastler?

Der Bastler, schreibt Lévi-Strauss, ist in der Lage, eine große Anzahl verschiedenartigster Arbeiten auszuführen; doch im Unterschied zum Ingenieur macht er seine Arbeiten nicht davon abhängig, ob ihm die Rohstoffe oder Werkzeuge erreichbar sind, die je nach Projekt geplant und beschafft werden müssten: Die Welt seiner Mittel ist begrenzt, und die Regel seines Spiels besteht immer darin, jederzeit mit dem, was ihm zur Hand ist, auszukommen, das heißt, mit einer stets begrenzten Auswahl an Werkzeugen und Materialien, die überdies noch heterogen sind, weil ihre Zusammensetzung in keinem Zusammenhang zu dem augenblicklichen Projekt steht, wie überhaupt zu keinem besonderen Projekt, sondern das zufällige Ergebnis aller sich bietenden Gelegenheiten ist, den Vorrat zu erneuern oder zu bereichern oder ihn mit den Überbleibseln von früheren Konstruktionen oder Destruktionen zu versorgen ... Solche Elemente sind also nur zur Hälfte zweckbestimmt: zwar genügend, dass der Bastler nicht die Ausrüstung und das Wissen aller Berufszweige nötig hat; jedoch nicht so sehr, dass jedes Element an einen genauen und fest umrissenen Gebrauch gebunden wäre: jedes Element stellt eine Gesamtheit von Konkreten und zugleich möglichen Beziehungen dar; sie sind Werkzeuge, aber verwendbar für beliebige Arbeiten innerhalb eines Typus." (2)

Der Bastler im Sinne von Lévi-Strauss ist also zu allererst ein Sammler, der Dinge liebt, auch wenn er keinen funktionalen Zusammenhang zwischen ihnen herstellen kann. Steht er nun vor einer Aufgabe, tritt er in einen zunächst inneren, dann vielleicht auch konkret handelnden Dialog zwischen den Elementen, die ihm zur Verfügung stehen, und dem Problem, das er sich gestellt hat. Er tastet in der Vorstellung oder auch in Wirklichkeit ab, ob dieses Stück oder jenes "passt", auch wenn es niemals dafür geschaffen wurde. Er tut ein übriges, zerlegt, setzt neu zusammen und macht auf diese Weise heterogene Stücke so passend, dass sie sich in die Lücke seiner Aufgabenstellung fügen – je nach

Geschick, Glück und der Art des zur Verfügung stehenden Arsenal mehr oder weniger eingepasst. Die Perfektion eines der Funktion entsprechend angefertigten Werkstücks wird selten erreicht. Es bleibt der Charme oder der Tadel der Brüchigkeit – je nach persönlichem Anspruch; auch die pfiffigste Kombination erhält kaum die Weihen ästhetischer Perfektion. Ein wenig Plumpheit, funktionales Ungeschick oder ästhetisches Ungenügen bleibt in den meisten Fällen erhalten.

Als Lévi-Strauss seine Gedanken über das Basteln 1962 zum erstenmal veröffentlichte, konnte er noch nicht ahnen, dass sich das Bild des Bastlers in der Zeit darauf sehr wandeln würde. Er konnte den Bastler noch vom Ingenieur abgrenzen, der von Materialien im Rohzustand ausgeht, während sich der Bastler des Arsenal von Zufälligem und gerade Vorhandenem bedient. Heute mag dieser Bastler zum Gegenstand nostalgischer Erinnerungen geworden sein, angesiedelt an der Grenze zum Spinner.

Der heutige Bastler betätigt sich – wer hätte noch die Keller, Speicher, Schuppen und Höfe dafür – wohl kaum mehr als Sammler, denn als Käufer, als Käufer in einschlägigen Bastler und Bauwerkerzentren. Und er kauft nicht Materialien im Rohzustand, sondern hauptsächlich Vorgefertigtes, das er mit den begrenzten Mitteln seiner Werkzeugbox und Universal-Bohr-Schleif-Säge-und-sonst-was-Maschine flugs zu einem Möbelstück, Spielzeug oder Gartenspringbrunnen zusammensetzt.

Der heutige Bastler betätigt sich vornehmlich als Montagearbeiter, der vorweg Definiertes zusammensetzt, um damit den Geldbeutel zu schonen. Der Finder, der aus Gefundenem Dinge erfindet, die gerade das leisten, was er braucht, scheint in der Landschaft der Märkte selbst nur noch als seltene Spezies auffindbar.

### **Sammeln und Basteln**

Der Versuch, dem Sammeln Sinn abzugewinnen, gelingt nur, wenn man in die Lage versetzt wird, Ordnungen, die dieses Sammeln strukturieren, zu entdecken. Natürlich wäre es für unser Denken leicht, diese Ordnungen zu entdecken und zu akzeptieren, wenn sie funktional und eindeutig im Dienst rationaler Erkenntnis stünden. So hat es aber den Anschein, als würden sie mit einer größeren Gewichtigkeit anderen als den logischen Ordnungen angehören: Dem Mythos, der Strukturierung subjektiver Universen und der Ausbildung einer subjektiven und kulturellen Geschichte. Es sind Ordnungen einer *erfüllten Zeit* (3), eines *vom Subjekt belebten Raumes* und eines *vom Objekt durchdrungenen Subjekts*, also Ordnungen, die das wählende und wertende Subjekt mit aussagen, keine vom menschlichen Geschmack befreite Ordnung der Dinge.

Sammeln als ein Ordnen bewegt sich auf das Basteln zu, wenn es um ein Umordnen, um ein spielerisches Suchen nach Möglichkeiten geht, wie Dinge zusammengehören könnten und – je nachdem – entstehen andere Universen einer Sammlung: Knöpfe, mit denen man ein Männchen legen, Knöpfe, mit denen man eine Kette zusammenknüpfen kann, oder Knöpfe, die als Spielgeld taugen, usw. (4)

Wenn das Sammeln also noch *nach Ordnungen sucht*, so *gestaltet Basteln Ordnungen um*, bildet es neue und vielleicht sogar ungewohnte Ordnungen. Basteln greift in bestehende Ordnungen ein und definiert die Zusammenhänge neu.

Der Übergang vom Sammeln zum Basteln wird durch einen Schmerz markiert, der dem Zerreißen einer Ordnung folgt oder einer Lust an der Zerstörung als der Vorlust des Demiurgen, des Weltbaumeisters.

Wenn der Bastler also ein Sammler ist, dann einer, der keine oder wenig genug Angst hat, um die Schwelle zur Zerstörung seiner gesammelten Objekte zu überschreiten. Das geht um so leichter, je weniger das Sammeln einen eigenen Wert hat, einem eigenen Mythos folgt, sondern sich in Materialsammlungen abkürzt, die schon im Hinblick auf künftige Umorganisationen angelegt werden: Nicht Sammlungen, sondern Lager und Arsenalen.

### **Gebastelte Kunst**

Wahrscheinlich könnte man einen beträchtlichen Teil der Entwicklungen der Kunst dieses Jahrhunderts von Picasso zur Postmoderne unter dem Gesichtspunkt des Bastelns beschreiben. Mit Picasso und der Postmoderne – vor allem in der Architektur – habe ich zugleich zwei Markierungspunkte genannt, die mir die Spannweite des Themas "gebastelte Kunst" exemplarisch wiedergeben.

Mir selbst hat sich Picasso als ein Bastler der bildhaften Formen erschlossen. Das beginnt bei ihm – und seinem Freund wie Malerkollegen Braque – mit der Entwicklung des Kubismus, der in einer – Cézanne verengenden Nachfolge – die visuellen Formen der Natur dekonstruierte. Ich sage dekonstruierte, denn es war zunächst ein analytisches Destruieren, in dem die visuelle Formenwelt in Quader, Zylinder, Kegel, Pyramiden, ellipsoide und andere stereometrische Körper aufgelöst wurde, um sodann aus diesen Elementen neue Formenwelten aufzubauen. Diese visuellen Wirklichkeiten traten nicht mehr an, die Wirklichkeit der Natur nachzuahmen, sondern verhielten sich zu dieser – wie Paul Klee (5) es ausdrückte – "gleichnisartig". Der Künstler wird zum Gestalter eines *eigenen visuellen Universums*, indem er eine eigene Formenwelt *erfindet*, deren Grundgrammatik er in der Stereometrie der natürlichen Körper *findet*. Von hier war es nicht weit zur Collage, in der Materialien – mehr oder minder entnommen den Zufällen der Umwelten des Künstlers – zum Bestandteil von Bildern wurden und damit einen völlig neuen, allein durch die Wirklichkeit des Bildes bestimmten Sinn erhielten. Das konnten Texte, Teile von Instrumenten, Bilder aus anderer Hand und vieles mehr sein, das so als Fundmaterial in eine visuelle Sprache eingefügt und umgedeutet wurde. Sicherlich das bekannteste Objekt einer solchen Materialcollage bildet Picassos "Stierschädel", 1942, gefunden und erfunden aus einem Fahrradsattel und einer Lenkstange; oder – nicht weniger bekannt – der Schimpanse mit Jungen, bei dem zwei Spielzeugautos das Gesicht bilden. An der Entstehung von Bildern – bei Picasso nachvollziehbar an den oftmals zahlreichen Zwischenzuständen eines Bildes bis zu seiner Vollendung – lässt sich vermutlich dieses Spiel von Finden und Erfinden auch mit rein malerischen Mitteln nachvollziehen. Das aufzuzeigen, erforderte jedoch eine eigene Studie.

### **Kindliches Basteln**

Bisher habe ich versucht, die Aufmerksamkeit für einen Begriff und Prozess des Bastelns zu schärfen, der weit wegführt von der Ideologie der Freizeitkreativität und der Bastelläden, welche lediglich den Einfluss belegen, den das Ökonomieprinzip auf die menschlichen Tätigkeiten nimmt. Natürlich wäre auch das kindliche Basteln in diesem Spannungsfeld aufzusuchen. Es zeigte sich dabei vor allem in der Spannbreite zwischen dem freien Basteln des Kindes und dem angeleiteten Basteln, wobei der Markt für das letztere ständig neue Vorfertigteile produziert. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, als man bereits begonnen hatte, die Kinderzeichnung als eigenständige Hervorbringung des Kindes zu entdecken, zu sammeln und in Entwicklungsstufen zu katalogisieren, gab es auch Ansätze für eine Entwicklungspsychologie kindlichen Bastelns. Kinderplastik oder plastisches Gestalten hieß das damals allerdings (6). Es liegt mir fern – abgesehen davon, dass mir dazu das Material fehlt – so etwas wie Entwicklungsstufen plastischen Gestaltens vorzulegen. Ich bleibe zu allererst beim Begriff des Bastelns, der die Zufälligkeiten und Ambitionslosigkeit kindlicher Gestaltungsfähigkeit besser beschreibt als der Begriff des plastischen Gestaltens. Sodann werde ich mich darauf beschränken, exemplarisch an einigen Beispielen, zu denen ich Zugang hatte, etwas über die Sprache kindlichen Bastelns auszusagen.

### **Ein Missverständnis: die Bastelmaschine**

#### *1. Die einfache Form: Der Igel*

Man nehme einen Tonkloß, ziehe eine Spitze heraus, grenze das Gesicht ab und versehe es mit Augenlöchern. Zahnstocher ergeben das Igelkleid; ohne Zahnstocher bleiben Löcher; auch die genügen, um den Eindruck eines Igels zu erwecken.

#### *2. Die idiotensichere Technik: Adventsschmuck*

Wie komme ich zu einem möglichst effektvollen Weihnachtsschmuck unter sparsamstem Einsatz von Intelligenz und Formvermögen? (...) Eine gepresste Bienenwabe ergibt das Grundmuster, Mutters Plätzchenausstecher die Form – zu haben in sämtlichen üblichen weihnachtsadäquaten Bildschemata. Das kann selbst das kleinste Kind.

#### *3. Die effektive Ausbeutung einer Technik. Wollfische*

Die Herstellung einer Wollkugel ist bekannt. Man braucht diese Technik nur auszubeuten, es gibt so vieles mit bauchig runden Körpern; also, warum darauf verzichten, sie "erfolgreich" überall da anzuwenden, wo man weiche, flauschige Kugelformen gebrauchen kann: bei Vogelküken selbstverständlich, bei Puppenköpfen oder bei Kugelfischen.

Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Ich meine, dass sie von einem Missverständnis kindlichen Bastelns sprechen. Sie machen zumindest drei Voraussetzungen, welche die kindliche Tätigkeit verzerren:

### *Erste Voraussetzung: Die perfekte Form*

Die soll gewonnen werden, trotz der technischen Ungeschicklichkeiten von Kinderhänden. Geschicklichkeit wird ersetzt durch eine einfache, aber effektive Technik. Das heißt, mit wenig Einsatz an Nachdenken und Handfertigkeiten wird ein Maximum an Effekt erreicht. Ziel ist das Erstaunen über den Erfolg ungelenker Kinderhände. Ziel ist auch das Ausschalten einer eigenen Handschrift, die anscheinend nur Fehlerhaftes hinzufügen könnte. Die kindliche Tätigkeit wird gleich doppelt untergraben: Sie wird am Industriestandard gemessen und das eigene Vermögen wird als Mangel deklariert.

### *Zweite Voraussetzung: Vormachen*

Jemand weiß eine einfache Technik, mit der Marienkäfer, Christbaumschmuck, Mobiles oder anderes fabriziert werden können. Dieser jemand ist in der Regel der Erwachsene, der Pädagoge. Der macht etwas vor, die Kinder machen nach. Einer, fast immer der Erwachsene, hat die Technik gefunden oder erfunden. Die anderen, in der Regel die Kinder, sollen diese Technik nun übernehmen, weil sie so erfolgreich ist. Auseinandersetzung mit Material und Form wird zur Übernahme von Technik. Für Kinder gibt es dabei nichts zu finden oder gar zu erfinden. Sie müssen nur auf den Stand gebracht werden.

Basteln als Präfabrikation legt den Grundstein für einen doppelten Misserfolg:

- statt eigenständig handelnde Auseinandersetzung mit Wirklichkeit, *statt Konstruktion*, erfährt das Kind Einführung in *Produktion*;
- statt durch die Ergebnisse seines Bemühens in einen Dialog mit seiner Umwelt einzutreten, *statt Kommunikation* also, erfährt das Kind *Konsumtion*.

In seinem Aufsatz "Kybernetik und Gespenster" hat Italo Calvino (7) den Dichter zunächst mit einem Schreibcomputer verglichen. Er meint, es könnte sicherlich bald gelingen, Computer so zu programmieren, dass sie Texte in allen erdenklichen Stilrichtungen produzieren. Wozu brauchte man dann noch Dichter? Doch der Schriftsteller tut etwas über die Textmaschine hinaus, auch wenn er das kaum unter eigener Kontrolle hat: indem er Texte produziert und Texte aus ihren Voraussetzungen heraus wachsen lässt, geschieht es, dass plötzlich durch diesen Akt der Kombination etwas gesagt wird, was vorher so noch nicht gesagt worden war. Und dieses Sagen von bisher Ungesagtem, Unentdecktem hat der Dichter der Textmaschine voraus.

Wie es eine Textmaschine geben könnte, wäre auch eine Bastelmaschine denkbar, geeignet zur Herstellung von allerlei Gegenständen durch die freie Kombination von Formen und Materialien. Wenn wir kindliches Basteln als Vorform einer solchen Produktion betrachten, betrachten wir es dann nicht in einer Weise, die es ersetzbar macht und damit letztlich bedeutungslos für das Subjekt? Wäre es nicht sinnvoller, das kindliche Basteln als etwas zu untersuchen, das dem handelnden Subjekt etwas zu sagen hat, zu sagen über etwas, wovon es noch nichts weiß?

### *Dritte Voraussetzung: Produktion*

Wer so viel Geschick zeigt, darf in die Rolle des Produzenten wechseln. Das ist die Belohnung, die unsere Gesellschaft zu vergeben hat. Die kleinen Erzeugnisse lassen sich – wenigstens auf dem kleinen Familienmarkt – vertreiben. Sie taugen als Geburtstags und Weihnachtsgeschenke, und finden so nahtlos Eingang in den Kreislauf der Konsumtion mit den gleichen Folgen, unbeachtet beiseite gestellt zu werden. Effekt und Erfolg (gemessen an einem ungeteilten Interesse) treten zueinander in Gegensatz und stellen die Frage, wieso das effektiv Gepriesene so wenig das dauerhafte Interesse des Bedachten findet.

Also unternehme ich einen dritten Anlauf und wähle mir dazu einige Basteleien, von denen ich gewiss bin, dass sie nicht unter Anleitung entstanden sind, dass niemand dabeistand und sagte, so macht man das oder wird es besser. Ich huldige dabei nicht der Vorstellung, diese Produkte seien der Spontaneität des Kindes entsprungen. Vielmehr denke ich, dass sie von einem kindlichen Bemühen zeugen, mit Hilfe ihm zugänglicher, selbstgesuchter Mittel und Formelemente in einen Dialog mit sich, dem Material und seiner Umwelt einzutreten, um etwas zu schaffen, das ihm etwas sagt, das heißt, das Bedeutung bekommt für dieses Kind.

## Zwei Gruppen von Kinderbasteleien

Ich unterscheide zunächst einmal zwei Gruppen kindlicher Basteleien:

- *Basteleien aus frei verformbaren Materialien, wie zum Beispiel Ton, Knetgummi, Wachs, Fimo usw. Neben der beliebigen Verformbarkeit spielt zumeist auch die Farbigkeit eine wichtige Rolle für diese Bastelobjekte.*

Ähnlich wie die Kindererziehung ihren Ausgang von Kritzelzeichnungen nimmt, die einem Knäuel aus Linien gleichen, scheint die freie plastische Bildung des kleinen Kindes (um etwa 3 Jahre) mit einer Art Urkloß einzusetzen.

Dies hier ist bereits ein fortgeschrittener Urkloß, der den Namen "Rosinenkuchen" oder "Geburtstagskuchen" erhielt; Rosinenkuchen, wohl weil er ein ähnlich wirres Gemenge darstellt wie ein Kuchenteig; Geburtstagskuchen, weil ihn die Fähnchen schmücken, die ursprünglich den Geburtstagskuchen der kleinen Bastlerin zierten.

Dieses Tier steht nicht einfach nur für sich, so ästhetisch gelungen es auch sein mag. In ihm konzentriert sich ein Stück von der Hundesangst, die die Bastlerin plagt, gepaart mit den Versuchen einer Bewältigung: Mit einem schlaunen Fuchs kann man sich wunderbar identifizieren. (...)

- *Basteleien, die Collagen aus Materialien unterschiedlichster Herkunft sind.*

Ein selbst gewickeltes Papierröllchen, oben zum Kopf rund geschnitten, bildet den Körper. Ein Stück Teddy-Stoff ergibt ein härenes Gewand. Armlös zwar, scheint der Mann (Bild oben) doch mit einer Umhängetasche (Wolffaden, Tuch) sinnvoll ausgestattet.

Ganz anders die Frau (Bild unten). Schon der Körper besteht nicht aus einer durchgehenden Papierrolle, sondern einem Korken, der den Unterkörper, und einer waagrechten Stoffrolle, die den Oberkörper bildet. Der eignet sich nun auch besser, zwei Arme in Form einer Papierrolle hindurch zu stecken. Den Kopf – ein getrocknetes Eukalyptusblatt – ziert eine Krone. Dieser doch sehr differenzierte Körper wird durch ein ebenso differenziertes Stoffgewand geschmückt. Es umhüllt den Körper nicht, sondern Stoffreste sind lediglich auf der Schauseite aufgeklebt. Auf den zarten Samtstoff wurde eine ebenso zarte Spitzenblume appliziert, offensichtlich ein glückliches Fundstück. Beide Personen zusammen ergeben ein eigenes kleines, soziales Universum, geprägt durch deutlich unterschiedliche Vorstellungen von männlich-hären und weiblichprinzessinnenhaft, die über die unterschiedliche, sinnlich-ästhetische Gestaltung ausgesprochen werden.

Hier fanden die Pappröhren von ehemaligen Folienrollen eine neue Verwendung: Ebenso wie sie sich zum Aufrollen eignen, laden sie zum Durchgucken ein. Aneinandergeheftet erinnern sie an Feldstecher. Das aufgeklebte Teil einer durchsichtigen Plastikverpackung verleiht die Aura einer hochkomplizierten technischen Apparatur. Die darauf geschriebenen Buchstaben waren nachträglich von der Bastlerin nicht mehr deutbar.

Nachdem ich nur mit wenigen Beispielen zwei wesentliche Gruppen kindlichen Bastelns exemplarisch vorgestellt habe, bleibt mir nun zu prüfen, was meine vorigen Überlegungen zum Basteln für das Verständnis auch der kindlichen Basteleien beitragen.

## Zugänge zum kindlichen Basteln

### Vier Thesen zum kindlichen Basteln

Rekapituliere ich meine obigen Überlegungen zum Basteln allgemein, so lassen sie sich in vier Thesen zusammenfassen:

- Basteln hat etwas mit einer *sinnlich-intuitiven Welterfahrung* zu tun. Es knüpft ein "interessiertes" Verhältnis zur Welt, das nicht unter dem Diktat funktionaler Sachlichkeit steht. Vielmehr kommt es den Ordnungsstrukturen von Phantasie und Mythos näher, als denen des logisch-rationalen Denkens.

- Basteln bedient sich der *Fügsamkeit* von Gegenständen und Materialien. Es gibt der Umdeutung den Vorzug vor der Neuproduktion. Dadurch fügt es vorhandene Dinge immer wieder in den Kreislauf der Sinnfindung ein und verändert sie durch diese Art geistigen Recyclings.

- Der Sinn von Basteleien liegt daher nicht allein in ihrer momentanen Funktion, sondern im Gebrauch von Dingen oder Materialien in unterschiedlichen *Kontexten*. Sie weisen also über sich hinaus auf solche Interpretationsgeflechte, in die sie eingebettet sind.

- Durch Basteleien spricht sich bisher Ungesagtes aus: Ungesagt ist nicht die Wirklichkeit, die ja grob bekannt ist; ungesagt ist vielmehr die Beziehung des Subjekts zu dieser Wirklichkeit.

Vor dem Hintergrund dieser Thesen lässt sich nun ein Vergleich der beiden Gruppen von Basteleien vornehmen. Dabei möchte man vielleicht meinen, dass mein Ausflug in die Bastelei der Erwachsenen im wesentlichen nur ein Licht auf die kindlichen Materialcollagen wirft. Sie scheinen der dort skizzierten Form der Bastelei strukturell am ähnlichsten zu sein. Doch lohnt es sich, genauer hinzusehen.

- Zunächst einmal sprechen die beiden Gruppen die gleiche sinnliche Sprache, zusammengesetzt aus taktilen und visuellen Formteilen. Auch gegenüber dem visuellen Bereich muss man darauf bestehen, dass alle diese Basteleien im wahrsten Sinne des Wortes eine Hand-Schrift haben: Ihr Reiz liegt nicht nur in ihrer Bildhaftigkeit, sondern ebenso in der Struktur ihres Materialgebrauchs und der durch die Hand geprägten Form.

- All diese gebastelten Gebilde stehen zwar als Einzelgegenstände vor dem Betrachter, aber sie sind Teil einer Tätigkeit, die sich nicht auf die Herstellung eines Gegenstandes beschränkt (Produktion). Sie sind eher zufällig entstanden. Zufällig heißt hier jedoch nur, dass wir den Kontext ihrer Einbettung wenig oder gar nicht kennen, so dass wir uns gerne an dem Sichtbaren festhalten. Aber, es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten, dass diese Basteleien Teil eines ständigen Dialogs von Kind und Wirklichkeit sind, und zwar der Teil, der diesen Dialog mit sinnlich-ästhetischen Mitteln sichtbar werden lässt.

Genauso wichtig wie das Gebastelte ist also der Kontext, der den Rahmen bildet, in dem die Bastelei erscheinen kann. Anders ausgedrückt, die Bastelei – die kindliche noch weniger als die des Erwachsenen – erfüllt kaum nur eine bestimmte Funktion in der Wirklichkeit, in der sie erscheint und von der sie durch ihr Erscheinen Teil wird, sondern erhält ihre Aufgabe in dem Geflecht, das durch die Beziehung des Subjekts zur Wirklichkeit imaginär oder real gewoben wird. Der Ort der Bastelei ist also nicht die Wirklichkeit, sondern die Lücke, die sie in diesem Gewebe der Beziehungen ausfüllt. Deshalb kann die Bastelei auch nicht nur hinsichtlich ihrer Beziehung zur Wirklichkeit betrachtet und analysiert, sondern muss ebenso in ihrem Bezug zum Subjekt verortet werden.

- Wenn also durch die Bastelei etwas ausgesprochen wird, was noch nicht gesagt wurde, dann ist es nicht die Wirklichkeit, sondern eine Beziehung dieses Menschen zu einer Wirklichkeit. Subjekt und Wirklichkeit sagen sich gemeinsam aus.

In diesen Punkten sind sich beide Gruppen von Basteleien einig. Aber sie unterscheiden sich in einem wesentlichen strukturellen Gesichtspunkt: Die Materialcollagen arbeiten mit der Umdeutung von Materialien. Sie entreißen anderen Wirklichkeitszusammenhängen und fügen daraus neue Wirklichkeiten zusammen. Die Basteleien aus frei formbarem Material hingegen ersetzen das Umdeuten durch das Umformen.

Doch ist dieser Gegensatz nicht so groß, wie zunächst angenommen. Zum einen gibt es mannigfache Übergänge: Frei geformte Werkteile werden durch Materialcollagen erweitert oder umgekehrt. Zum anderen enthält auch die Umformung ein Stück Umdeutung; sie kann nämlich schwerlich nur als Formung aus dem Nichts verstanden werden, sondern bedeutet auch immer ein Umformen von innerlich oder äußerlich bereits vorhandenen Formen; wie, das will ich unter anderem am nächsten Beispiel noch klarer herausstellen.

### **Vergleich im Detail**

Was mein oben im Thema gefasster Bastelbegriff für die kindlichen Basteleien bedeutet, wäre nun noch im Detail an wenigen Beispielen exemplarisch durchzuführen.

## 1. Auto

### • *Sinnlich-intuitive Welterfahrung*

In diesem Gebilde wurden mehrere Klöße miteinander verklebt. Die Verbindung wird durch ein Längsteil noch unterstrichen. Dadurch kam, wie die Bastlerin sagt, ein Auto zustande. Natürlich vermissen wir daran nahezu alles, was uns an ein Auto erinnert. Die Sprache dieser Bastelei ist nicht die der visuellen Wirklichkeit, sondern die des mit der Hand geformten Materials, eine taktile also in erster Linie, und eine visuelle in zweiter Hinsicht. Das, was wir sehen, ist das, was das Kind kann. Was der Gegenstand bedeutet, scheint eher in dieses Gebilde hineingedacht oder hineinprojiziert.

### • *Kontexteinbettung*

Doch dieser Eindruck bleibt nur solange bestehen, als man nichts über den Kontext weiß, in dem dieses taktil-visuelle Gebilde erscheint. Die kleine Bastlerin erläutert nämlich, die vorderste Kugel sei sie selbst, das Gebilde dahinter hingegen seien Mama und Papa. Und überdies könne man da hinten auf- und zumachen; und sie versucht, indem sie dies erklärt, die obere Deckschicht abzunehmen und wieder daraufzukleben. Unter dieser Decke also stecken Mama und Papa.

Wieso nennt sie das Ganze dann Auto?

Hierzu eine Erläuterung und eine Kontexterweiterung.

Zunächst: Während für uns Erwachsene ein Auto in erster Linie als mehr oder weniger prestigeförderndes Fortbewegungsmittel zählt, als narzißtische Prothese, die den Drang zu Autonomie und Fortbewegung besser befriedigt als Füße und gutes Schuhwerk, scheint für die Bastlerin ein Auto eher ein Raum zu sein, in dem Eltern und Kind ziemlich nahe beieinander untergebracht sind.

Und nun die Kontexterweiterung: Autos sind nun zuweilen auch fahrende Häuser in denen die Familie tatsächlich unter einem Dach zusammen wohnt. Die Bastlerin dieses Autos hat das mobile Wohnen nun nicht nur phantasiert, sondern selbst in mehreren Urlauben bereits erfahren und genossen. Was ein Auto ist, hat also bei diesem Kind noch andere Sinnhintergründe, als sie sich dem Erwachsenen zunächst einstellen.

Man könnte nun noch einen Schritt weitergehen und fragen, was es bedeuten könnte, dass hier vorne das Kind relativ abgetrennt erscheint, während die Eltern offensichtlich unter einer Decke vereint sind. Ich bin dieser Frage nicht weiter nachgegangen, denke jedoch, dass dies etwas über die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern zu einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens aussagt. Da ich hier nicht für tiefen-psychologische Deutungsschemata zu werben habe, die Beantwortung dieser Frage die augenblickliche Problemstellung hier auch nicht wesentlich vorantreibt, möchte ich es der Phantasie des Lesers überlassen, sich mögliche Kontexte dieser eigenwilligen sozialen Verbindung auszudenken.

### • *Ungesagtes sagen*

Sinnlich-ästhetische Gestaltung, der Zusammenhang von Bastelei und Kontext, diese Dimensionen kindlicher Bastelei scheinen hier verständlich zu werden. Durch beide hindurch scheint augenblickhaft etwas auf, was gesagt und was nicht gesagt wird:

Es wird nichts oder nicht viel über die sogenannte Wirklichkeit eines Autos gesagt, das heißt, über seine visuelle Wirklichkeit und über die Funktionen, die es gemeinhin in unserer Gesellschaft einnimmt; es wird allerdings etwas gesagt über eine Bedeutung, die Autos für dieses Kind haben können, dass sie nämlich ein Ort sind, der die Familie

– übrigens ohne die eigene Schwester – auf engem Raum vereint, dass es etwas gibt, was Kind und Eltern trennt, während die Eltern unter einer Decke stecken. Was gesagt wird, ist also keine objektive Wirklichkeit, sondern die Wirklichkeit dieses Kindes.

Es bestätigt sich, die ästhetische Ordnung, die hier gebildet wird (mehr gebildet als wiedergegeben), entnimmt ihre Struktur eher einer Vorstellung, einer Phantasie, vielleicht sogar einem Mythos, als dem Vorbild visueller Wirklichkeit.

An diesem "Auto" lässt sich nun weiter noch verdeutlichen, dass das Formen von "fügsamen Materialien" sich strukturell nicht allzuweit vom Umdeuten entfernt.

### • *Umdeutendes und umformendes Recycling*

Beim Umdeuten vorhandener Materialien liegt die Begrenzung in der vorgegebenen Struktur, die nicht beliebig veränderbar ist. Doch auch das Formen erfolgt nicht vom Nullpunkt und aus dem Nichts, sondern geht ebenfalls von vorgegebenen Mustern aus. Diese "liegen" nun nicht im Material, sondern im Subjekt begründet. Es sind Begrenzungen der Wahrnehmungs- und Handlungskompetenz.

Bleibt man beim Beispiel dieses Autos, so kann das dreijährige Kind mit einiger Zuverlässigkeit Klöße aller Art – rundere, gestrecktere bis hin zu flächenhaften Gebilden – kneten. Das ist seine Ausgangsform, die fürs erste einmal die ganze Welt enthalten muss, weil sie als zunächst einzige Form zugänglich ist. Diese Form tritt nun der wahrgenommenen Wirklichkeit und den inneren Bildern und Phantasien gegenüber und wird nach deren Erfordernissen soweit umgebildet wie es das Kind vermag.

### **Kindliche Universen**

Den vorangegangenen Überlegungen liegt ein vieldimensionales Verständnis von Wirklichkeit zugrunde. Konstruktion oder Rekonstruktion von Wirklichkeit nur auf der Basis rationaler Ordnungen ergäbe lediglich ein abstraktes Gerippe dessen, was Basteln bedeuten könnte. Demgegenüber zeigen sich Basteleien mit Sinnlichkeit und Leben angefüllt; mit der ganzen Skala des Ästhetischen von der Schönheit bis zum Hässlichen, von der Liebe bis zur Grausamkeit; mit der lebensgeschichtlichen Vergangenheit wie mit ihren Zukunftsentwürfen; mit den Mustern des Sozialen, des Ethischen und/oder Religiösen. Aus alledem – und wahrscheinlich noch mehr – entwirft die Bastelei ein Geflecht des Wirklichen. Dabei macht die Dichte, mit der dieses Netz gewoben wird, die Dichte und Konkretetheit der Wirklichkeitserfahrung aus: Ein Gegenstand wird um so wirklicher für ein Subjekt, je tiefer und verzweigter er im Netz der Beziehungen des Subjekts zu seiner Umwelt verankert wird.

So, wie der Künstler Geflechte von Wirklichkeiten – Calvino spricht wegen dieser Vieldimensionalität von Universen – entwirft, so entwirft und entfaltet das Kind im Spiel des Bastelns Universen seiner eigenen Wirklichkeitserfahrungen und treibt ihre Ordnungen weiter und über den Rand seiner selbst, sowie den der vorgegebenen Wirklichkeit hinaus. In diesem Drüber-Hinaus durch bastelnde Konstruktion unter dem Einfluss von Phantasien und Mythen liegt eine Möglichkeit, dass Neues gefunden, bisher Ungesagtes gesagt und Zukünftiges vorweggenommen wird.

Sehen wir zu, dass es genügend Gelegenheiten gibt, in denen Kinder spielend, bastelnd, bildend, gestaltend – und das heißt allemal auch lernend – über sich hinauswachsen aufgrund ihrer eigenen Entwürfe und nicht aufgrund des Vorauswissens von uns Erwachsenen.

### **Anmerkungen**

- (1) Claude Lévi-Strauss, Das wilde Denken, Frankfurt/M 1977, S. 27
- (2) Claude Lévi-Strauss, Das wilde Denken, Frankfurt/M 1977, S. 30f
- (3) Portmann, Adolf, Das Spiel als gestaltete Zeit, in: Flitner, Andreas u.a., Der Mensch und das Spiel in der verplanten Welt, München 1976, S. 58-72
- (4) Duncker, Ludwig, Mythos, Struktur und Gedächtnis – Zur Kultur des Sammelns in der Kindheit. in: Ludwig Duncker, Friedemann Maurer, Gerd E. Schäfer (Hrsg.), "Kindliche Phantasie und ästhetische Erfahrung – Wirklichkeiten zwischen Ich und Welt" Langenau-Ulm 1993
- (5) Klee, Paul, Beitrag für den Sammelband "Schöpferische Konfession", in: Ders., Schriften, Rezensionen und Aufsätze, hrsg. von Christian Geelhaar, Köln 1976, S. 118–126
- (6) Bergmann-Könitzer, Marta, Das plastische Gestalten des Kleinkindes, Weimar 1930
- (7) Calvino, Italo, Kybernetik und Gespenster – Überlegungen zu Literatur und Gesellschaft, München, Wien 1984
- (8) Vgl. zur Vorstellung der Formung als Umformung: Gombrich, Ernst H., Kunst und Illusion – Zur Psychologie der bildlichen Darstellung, Zürich 1986

### **Dr. Gerd E. Schäfer ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Schwerpunkte Kindheit, Jugend und Familie an der Universität zu Köln.**

Im Rahmen der Modell-Abschlussveranstaltung des Landesverbandes der Kunstschulen "Ästhetisches Lernen mit Kunst" im September 1999 in Meppen referierte er zum Thema "Ästhetische Erfahrung – ein basales Element kindlicher Selbstbildung". Dieser Vortrag wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Der hier abgedruckte – gekürzte – Aufsatz "**Universen des Bastelns – Gebastelte Universen**" wurde mit freundlicher Genehmigung des Armin Vaas Verlages entnommen aus dem Buch "Kindliche Phantasie und ästhetische Erfahrung – Wirklichkeiten zwischen Ich und Welt", Hrsg. Ludwig Duncker, Friedemann Maurer, Gerd E. Schäfer Langenau-Ulm 1993.